

Predigt an der Konfirmation
10. April 2005 (Hartmut Bullinger)
in St. Michael

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Konfirmand/inn/en, liebe Festgemeinde,

Es kommt darauf an, was man daraus macht. Kennt Ihr diesen Spruch? Er fiel mir ein, als ich an Euch und das vergangene Jahr dachte. Lesen kann man diese Worte manchmal in ganz anderem Zusammenhang. Hinten auf einem Lastwagen. Werbung - für Beton. Nun, Ihr seid alles andere als Betonköpfe.

51 Jugendliche seid Ihr, interessante junge Leute. Aber über 50 - so viel hatte ich noch nie. Manche fragen: Geht das überhaupt? Werden die Konfirmand/inn/en nicht zur Masse, wo Einzelne gar nicht mehr bemerkt werden? Zugegeben: es war mir nicht mehr möglich, mit allen sehr persönlich zusammenzukommen. Mit manchen durchaus. Mir und uns als Team ist das sehr wichtig.

Es kommt darauf an, was man daraus macht. Wir als Konfi-Team haben's so versucht, dass wir Kleingruppen gebildet haben. Um die Konfi-Stunde persönlicher zu gestalten. Und ich bekam den Eindruck, dass viele von Euch so was aus dem Konfi-Unterricht gemacht haben. Für manche war es nicht nur der Pflicht-Mitt-woch-Nachmittag, sondern Ihr habt Euch gefreut auf Margit und was sie Euch brachte, oder auf Frau Beyerhaus mit der Bubengruppe, und auch in den anderen Gruppen, mit Herrn Beyerhaus, Petra oder Kristin, oder mit mir.

Manchmal ging ich mit gemischten Gefühlen nach Hause, manchmal aber dachte ich, das heute war interessant, ein engagiertes Gespräch mit den Jungs oder mit den Mädchen die Überlegung, wo und wie in unserem Leben die Zehn Gebote wichtig werden. Gut war's dann, wenn Ihr Euch eingelassen und eingebracht habt. Gut, denke ich, auch für Euch. Merkt Ihr: *Es kommt darauf an, was man daraus macht.*

Auch im Leben kommt's darauf an, was man daraus macht.

Was man aus dem Leben macht, war im Grunde unser Hauptthema. In Eurem Alter werden wichtige Weichen gestellt und bilden sich Ziele deutlicher heraus. Was wird mir in meinem Leben wichtig, worauf kommt's an? Einer von einer früheren Gruppe hat mir mal auf der Konfi-Freizeit erklärt, er habe das Ziel, an seinem 30. Geburtstag seine erste Million verdient zu haben. Darauf wollte er hinarbeiten. (Ich war damals vielleicht etwa vierzig - und die erste Million noch nicht in Sicht. Zugegeben: ich habe auch nicht auf dieses Ziel hingearbeitet.) Aber mir ist da deutlich geworden, dass man sich in eurem Alter Ziele steckt, und dass dies wichtig ist, wenn man sein Leben entwirft. Wer auf etwas hinlebt, richtet sein Leben darauf ein. Und wer nicht weiß, wo er hin will, soll sich nicht wundern, wenn er wo anders rauskommt.

In der Kirche wollen wir nicht im Einzelnen sagen, welches Ziel Eures sein soll. Aber wir möchten, dass Ihr Euch *orientiert*, und dass Ihr Euch Gedanken macht, *was in Eurem Leben wichtig sein soll.*

Was wollt Ihr, dass die Leute sagen, wenn Ihr in 50 Jahren in den Ruhestand geht? Sollen sie sagen: Der oder die hat viel erreicht: Haus, Auto usw.; oder sollen sie sagen: in ihrem Fach ist und war sie Klasse, sie konnte was. Oder: Man konnte und kann zu ihm Vertrauen haben. Ein Mensch voller Wärme und Sympathie, mit dem man gerne zusammenkommt.

Ziele in drei Richtungen. Alles sinnvolle, gute Ziele.

Ich glaube, dass *vor* allen solchen Zielen entscheidend ist, dass Ihr einen *inneren Halt* habt, oder soll ich sagen, dass Euer Herz weiß, wo Ihr hingehört. *Ich glaube, dass die Frage des Glaubens entscheidend ist, ob ein Leben gut wird oder nicht.*

Viele leben in unserer Zeit so, als ob Religion nicht mehr passt. Oder eben dass Religion nur *manchmal* dazugehört und deshalb *sein muss*, aber nicht lebensgestaltende Kraft bekommt.

Konfirmation, später bei der Hochzeit, und ... lange nichts, na ja. Am Ende nochmal. Aber sonst brauchen viele Menschen Religion nicht, oder tun zumindest so. Was werdet Ihr sagen, z.B. eine Woche nach der Konfirmation? Was sagen Eure Eltern, Großeltern, Paten? Wenn Ihr Euch umseht, merkt Ihr: viele Menschen leben ganz gut ohne Religion. Wie orientiert Ihr Euch?

Es geht mir, uns in der Kirche, um folgende Themen:

Woher komme ich, und wohin soll die Reise mit mir gehen?

Ist da einer über mir und hat mir etwas zu sagen?

Wo finde ich Trost in den entscheidenden Augenblicken: bei den Menschen, nur bei Menschen? In der Kirche glauben wir, dass das Herz im Vertrauen auf Gott einen Trost findet, der tiefer und weiter reicht, tief und weit genug.

Wir glauben auch, dass wir als Kinder Gottes zu einer Gemeinschaft gehören, die miteinander auf diesem Weg des Glaubens und Gottvertrauens ist.

Ich hoffe, im Konfirmandenjahr habt Ihr gemerkt, dass Euch bei diesen Themen der christliche Glaube und die Kirche Orientierung geben. Eine von Euch hat als Konfirmationsdenkspruch Worte am Ende von Psalm 139 ausgewählt, ein Gebet:

Durchforsche mich, Gott, sieh mir ins Herz, prüfe meine Wünsche und Gedanken! Und wenn ich in Gefahr bin, mich von dir zu entfernen, dann bring mich zurück auf den Weg zu dir!

Ein gutes Gebet. So betet einer, der sich orientieren will und nach Gott fragt. Seht her, zur Orientierung nimmt man manchmal ein Fernglas. Man kann damit ein Ziel genauer erkennen. Die Wege, die zum Ziel führen, können durchaus verschieden sein, und für den nächsten Schritt ist es eher hinderlich. Aber weil Ihr das Ziel nicht aus den Augen verlieren sollt, habe ich Euch allen ein kleines Fernglas mitgebracht. Ein kleines Konfirmationsgeschenk, ich hab's bekommen von den Haller Freilichtspielen. Es soll Euch erinnern, dass Ihr Euch orientieren müsst.

(2 Bibelstellen drauf: Psalm 139, 23-24; Hebräer 12, 1b-2a)

Es kommt darauf an, was Ihr aus Eurem Leben macht. Ihr sollt das Ziel ins Auge fassen, und dann die richtigen Schritte tun. Das ist Eure Aufgabe. Auch, die als richtig erkannten Schritte zu tun. Es ist wichtig, was Ihr daraus macht, aus Eurem Leben.

Ich möchte Euch aber noch einen weiteren Gedanken sagen. Viele Christen, die solche Schritte tun und die sich orientieren an Jesus Christus, machen nämlich die Erfahrung, dass es noch etwas Wichtigeres gibt. „Es kommt darauf an, was man daraus macht“ - letztlich kommt es darauf an, was Gott aus unserem Leben macht. Ich glaube, dass Gott unglaublich gute Ideen hat, was er aus unserem, aus Eurem Leben machen möchte. Ein altes Bekenntnis formuliert: *Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat ...* Ja, mich, jede/n unter uns. Wer dieses Bekenntnis im Herzen mitsprechen kann, vertraut darauf, dass da ein Gott voller Liebe ist, der wollte, dass wir leben, und deshalb will er auch, dass aus unserem Leben etwas wird.

Aber wenn wir unser Leben ansehen, werden die meisten von uns ein wenig kleinlaut. Wir merken, dass so vieles möglich wäre, aber wir weit hinter dem zurückbleiben, was Gott tun könnte.

Übrigens auch davon können wir einiges in der Bibel lesen. Von einem Helden, einem starken Draufgänger, einem, der in jedem Fall zu Jesus halten wollte, und dann war er ein Versager.

Wie gehen wir damit um? Nein, merkt Ihr, wichtig ist die Frage: Wie geht Jesus damit um?

Jesus betet für den Versager. Sogar schon vor diesem traurigen Augenblick, als der Hahn krächte.

Jesus sagt: *Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. (Lukas 22,32)*

Dass Jesus für uns betet, ist das Allerwichtigste. Für mich, für Euch. Erinnert Euch daran, wenn Ihr erschreckt und vor allem wenn Ihr enttäuscht seid über Euch selber. Jesus betet für Euch. Und dann geht sein Weg mit Euch weiter. Er macht was aus Eurem Leben. Darauf kommt's letztlich an.

Ihr habt heute die Möglichkeit, ihm Euer Ja-Wort zu geben. Ich möchte Euch Mut dazu machen. „Ja“, das meint: ich möchte mich orientieren an ihm. Es ist auch mein Gebet: *Durchforsche mich, Gott, sieh mir ins Herz, prüfe meine Wünsche und Gedanken! Und wenn ich in Gefahr bin, mich von dir zu entfernen, dann bring mich zurück auf den Weg zu dir!*

Vor allem kann ich so beten, weil ich darauf vertraue, dass Gott etwas aus meinem Leben macht. Jesus betet sogar für mich.

Und in seinem Namen werdet Ihr nachher gesegnet. Geht Euren Weg als Gesegnete des Herrn. Amen.